

Neue geistliche Bewegungen

– Eine Anfrage an Berufung und Sendung der Kirche heute* –

Marianne Tigges, Bonn

1. Einleitung: Versuch einer Standortbestimmung

In den vergangenen Jahren ist das Interesse an sog. „Erneuerungsbewegungen“ oder „geistlichen Aufbrüchen“ innerhalb der christlichen Kirchen sichtbar gewachsen. Die neuen geistlichen Bewegungen finden auch offiziell stärkere Beachtung, weil sie zahlenmäßig gewachsen sind und allmählich „ins Gewicht fallen“.

Die „neuen geistlichen Bewegungen“ sind Gruppierungen, in denen sich mehrheitlich Laien, aber auch Kleriker und Ordensleute, um ein intensives religiöses Leben in Gemeinschaft bzw. um eine Glaubenserneuerung in der Kirche bemühen. Sie sind zumeist überörtlich organisiert und weisen eine regional unterschiedliche Verbreitung auf.

Die Bezeichnung Bewegungen weist darauf hin, daß sich diese Gruppen schon in ihren Strukturen von herkömmlichen kirchlichen Gemeinschaftsformen nicht unbeträchtlich unterscheiden. Die Abgrenzung zu anderen Gruppen ist nicht immer leicht. Sie unterscheiden sich von den klassischen Orden und den neuzeitlichen Ordensbildungen, weil sie nicht auf einer so radikalen Lebensentscheidung gründen, die – wie in den Ordensgemeinschaften – mit lebenslangen Gelübden verbunden ist, und weil sie auch von daher weniger institutionelle und verfaßte Elemente haben. Sie rücken in eine gewisse Nähe zu den modernen Säkularinstituten, die nach dem Zweiten Weltkrieg in der katholischen Kirche offiziell errichtet worden sind, haben aber auch keine so fest umrissene Lebensform wie diese. Das Wort ‚Bewegungen‘ ist deshalb günstig, weil es die flexible Gemeinschaftsform gut andeutet: sie sind stärker strukturiert und mehr verpflichtend als Spontangruppen, aber nicht so bindend wie Assoziationen, Verbände oder Vereine. Es versteht sich von selbst, daß das Erscheinungsbild dieser Bewegungen außerordentlich verschieden und vielfältig ist, so daß der gemeinsame Nenner in inhaltlicher Hinsicht nicht leicht zu finden ist.

* Frau Dr. Marianne Tigges, Referentin für „Geistliches Leben / Kirchliche Dienste“ in der Zentralstelle Pastoral der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn, hielt den hier abgedruckten Beitrag als einleitendes Referat auf der Jahresversammlung der VDO am 29. 6. 1987 in Würzburg.

2. Neue geistliche Bewegungen als Ausdruck der „Ecclesia semper reformanda“

Das Wort von der ständig erneuerungsbedürftigen Kirche hat die Jahrhunderte hindurch die Geschichte der Kirche entscheidend geprägt. Immer wieder gab es innerkirchliche Aufbrüche, die das Evangelium radikal zu leben suchten (z. B. Ordensgründungen durch Benedikt von Nursia, Bernhard von Clairvaux, Franz von Assisi und Ignatius von Loyola).

Durch Jahrhunderte war die Nachfolge Christi weitgehend mit der Spiritualität der Orden verbunden. Eine eigene „Laienspiritualität“ entwickelte sich erst wieder intensiver im 20. Jahrhundert. Das Wort vom Volk Gottes als „außerwähltes Geschlecht“ und „königlicher Priesterschaft“ (1 Petr 2,9) wurde neu entdeckt. Die Mehrzahl der geistlichen Bewegungen wurde vor dem II. Vatikanum grundgelegt (Equipes Notre Dame 1938, Focolar-Bewegung 1943, Cursillo 1949, Bewegung für eine bessere Welt 1952); das Konzil hat sich jedoch auf diese Bewegungen selbst und auf ihre Vitalität maßgebend ausgewirkt. Nur in aller Kürze können einige Leitthemen als Anknüpfungspunkte genannt werden: die Lehre vom geschichtlich wandernden Volk Gottes, vom Leib Christi in Einheit und Verschiedenheit aller Glieder, von der Würde der einzelnen Charismen und Begabungen in der Kirche, von der überragenden Bedeutung des gemeinsamen Priestertums aller Glaubenden, vom Zusammenwirken der Laien und der Amtsträger. Mit einem zentralen Text soll dieser Zusammenhang exemplarisch belegt werden. So heißt es über die Charismen in der Kirchenkonstitution „Lumen gentium“: „Derselbe Heilige Geist heiligt . . . nicht nur das Gottesvolk durch die Sakramente und die Dienstleistungen, er führt es nicht nur und bereichert es mit Tugenden, sondern ‚teilt den Einzelnen, wie er will‘ (1 Kor 12,11), seine Gaben aus und verteilt unter den Gläubigen jeglichen Standes auch besondere Gnaden. Durch diese macht er sie geeignet und bereit, für die Erneuerung und den vollen Aufbau der Kirche verschiedene Werke und Dienste zu übernehmen gemäß dem Wort: ‚Jedem wird der Erweis des Geistes zum Nutzen gegeben‘ (1 Kor 12,7). Solche Gnadengaben, ob sie nun von besonderer Leuchtkraft oder aber schlichter und allgemeiner verbreitet sind, müssen mit Dank und Trost angenommen werden, da sie den Nöten der Kirche besonders angepaßt und nützlich sind.“ (LG 12). Von diesem Text des Konzils her, der sicherlich zu den eindrucksvollsten Zeugnissen der Erneuerung durch das Vatikanum II gehört, wird auch offenkundig, was mit „geistlich“ in dem Wort „neue geistliche Bewegungen“ gemeint ist: eine geistgewirkte, von den Charismen bestimmte Wirklichkeit, wie sie im Bereich des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe lebendig wird.

Hinweise, daß die neuen geistlichen Bewegungen mit großen Grundkräften der nachkonziliaren Erneuerung und mit vielen anderen Strömungen des heutigen kirchlichen Lebens in engster Verbindung stehen und sich gegenseitig befruchten, finden sich wiederholt in kirchenamtlichen Stellungnahmen und Dokumenten. Die Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz zu

den Lineamenta für die Bischofssynode 1987 nennt als bedeutsame Grundformen der Gemeinschaft im Apostolat der Laien die klassischen katholischen Verbände, die geistlichen Bewegungen und Basisgemeinschaften (vgl. Stellungnahme 2.5, Hrsg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz als Arbeitshilfe 45, 02. Mai 1986, 18f.). Das Instrumentum laboris für die kommende Bischofssynode nennt die Laienvereinigungen und neuen Bewegungen bevorzugte Orte und Mittel zur Aktualisierung der Würde der Getauften und der apostolischen Verantwortung der Laien und betont, daß das Konzil die Förderung solcher Vereinigungen ausdrücklich empfohlen hat (vgl. a.a.O. Nr. 59 und 60). Die neuen geistlichen Gemeinschaften sind so mitten im Leben der Kirche, nehmen an ihrer vielfachen Selbstverwirklichung teil und sind Kirche in einem authentischen Sinn. Je nach Struktur ergeben sich daraus freilich auch rechtliche Fragen, wie sie sich nämlich zu den verfaßten Organen des kirchlichen Lebens und zum geistlichen Amt im besonderen verhalten. Das neue Kirchenrecht hat dafür einen breiten Raum von verschiedenen Realisierungsformen geschaffen, die noch längst nicht genügend ausgeschöpft sind (vgl. CIC/1983, Can. 113–123, 215, 223, 298–329).

3. Gemeinsame Perspektiven neuer geistlicher Bewegungen

Aus dem vielschichtigen Erscheinungsbild neuer geistlicher Aufbrüche und Bewegungen lassen sich – mit einer gewissen Abstraktion – einige gemeinsame und durchlaufende Perspektiven herausgreifen. Diese Leitelemente kommen in den einzelnen Bewegungen in unterschiedlicher Gewichtung zum Tragen (zum Folgenden vgl. F. Valentin [Hrsg.], *Neue Wege der Nachfolge*, Salzburg 1981, 207ff.).

3.1 Spiritualität und Glaubenserfahrung

Die verschiedenen Gruppen und Bewegungen hält das Interesse an Spiritualität zusammen. Es geht nicht in erster Linie um Aktion und Programm, Effizienz und Strategie, vielmehr um eine Erneuerung des menschlichen Denkens und Wollens aus dem Geist des Evangeliums. Diese Spiritualität knüpft meistens an große Vorbilder und Meister des geistlichen Lebens an und bedient sich nicht selten herkömmlicher oder auch neuer Techniken und Einübungsformen der Meditation und des Gebetes. Gemeinsam dürfte den geistlichen Bewegungen auch der Drang nach *Glaubenserfahrung* sein. Sie wollen sich nicht mit einem äußeren Kennenlernen von Formeln und Begriffen begnügen, sondern – um mit der klassischen Tradition zu sprechen – die Dinge Gottes von innen her verkosten. Aus der Glaubenserfahrung in der Gemeinschaft entspringt auch das gemeinsame Sprechen darüber, das selbst wiederum elementare Voraussetzung ist für das Zeugnis des Glaubens nach außen. Bei fast allen Gruppen spielt dabei die Lektüre der Heiligen Schrift und das Bibelgespräch eine große Rolle. Die Erneuerung des Gottesdienstes

in kleinen Gruppen, aber auch in größerer Gemeinschaft und eine Neubesinnung auf die Sakramente gehören zu dieser Spiritualität, die sich bewußt als zur Kirche gehörig begreift.

Einige Gruppierungen bemühen sich besonders um ein vertieftes Verständnis der Taufe; die Tauferneuerung steht bei ihnen an entscheidender Stelle (Charismatische Gemeinde-Erneuerung, Cursillo, Neokatechumenat).

Das Sakrament der Ehe neu zur Erfahrung werden zu lassen ist besonders Anliegen der verschiedenen Ehe-Gruppen (Equipes Notre Dame, Marriage Encounter).

Auch das Bußsakrament wird in diesen Gemeinschaften neu entdeckt. Die Entwicklung weg von der kurzen schematischen Beichte hin zum Beichtgespräch und zur geistlichen Beratung und Führung ist für die Mitglieder gleichsam eine Selbstverständlichkeit geworden.

Das Sakrament der Firmung und die Feier der Krankensalbung haben vor allem in der Charismatischen Erneuerung einen neuen Stellenwert erhalten.

Schließlich wächst in solchen intensiv christlichen Gruppen neu das Gespür für die Notwendigkeit und den Geschenkcharakter geistlicher Berufe. Aus den verschiedenen Bewegungen haben sich schon zahlreiche junge Menschen für den kirchlichen Dienst entschieden.

Spirituelle Erfahrung braucht neben Reflexion und geistlicher Führung, neben Zeiten der Stille und des Gottesdienstes auch das Element der Weiterbildung, wenn sie nicht bei einer subjektiv gefärbten Innerlichkeit stehenbleiben will. Die Bewegungen sorgen daher dafür, daß in regelmäßigen Treffen und/oder durch schriftliche Mitteilungen den einzelnen eine entsprechende Hilfe an die Hand gegeben wird (Werkhefte und Monatszeitschriften).

3.2 Evangelisation und Katechese

„Evangelisation“ ist in der deutschen Sprache noch ein relativ fremder Begriff. Es geht nicht nur darum, aus einer bloß tradierten Frömmigkeit zu leben oder einen Katechismus zu wiederholen, sondern um das gelebte Zeugnis vom Evangelium. Die neuen geistlichen Bewegungen legen Wert auf die Verwirklichung des Auftrags, das Evangelium zu verkünden, gerade in den Bereichen, in denen die Kirche nur durch das apostolische Zeugnis der Laien, das „Salz der Erde“ werden kann (vgl. hierzu die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils über das Laienapostolat, *Lumen gentium* 33).

Aus dem Mangel an echter Katechese sind z. B. das Neokatechumenat und der Cursillo, der bewußt offen ist für engagierte Christen wie für sogenannte Fernstehende, entstanden. Es sind oft ungewohnte, neue Wege, auf denen das Evangelium weitergetragen wird. Es zeigt sich aber in den Wirkungen, das solche Versuche echte Hilfen sind, den Auftrag Christi in der heutigen

Zeit zu erfüllen. Dies erkennt man u. a. daran, daß der Mut zum engagierten Glaubensbekenntnis – von einzelnen Mitgliedern oder der Gruppe gelebt – vor allem jungen Menschen den Zugang zur christlichen Botschaft neu erschließt (GCL ca. 40% jugendliche Mitglieder). Um die Evangelisation glaubwürdig verwirklichen zu können, betonen und fördern die geistlichen Bewegungen – entsprechend ihrem besonderen Charisma – die innere Einheit zwischen dem praktischen Leben und dem Glauben ihrer Mitglieder.

3.3 Gemeinschaft und Brüderlichkeit

Bezeichnend für die geistlichen Bewegungen ist auch die Überzeugung, als Glaubende gemeinsam unterwegs zu sein. Die Schriftstelle „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20) ist für manche Gemeinschaft zum Leitwort geworden; erst durch Christus und in ihm ist wirklich Gemeinschaft und brüderliche Gesinnung untereinander möglich. Die Erfahrung von Gemeinschaft im Namen Jesu ist aber nicht Selbstzweck. Sie ist von Anfang an offen für andere. So kann die Gruppe bzw. die konkrete geistliche Gemeinschaft auch als „Kirche im kleinen“ verstanden werden (vgl. dazu Lumen gentium 11, GS 48, AA 11, Apostolisches Schreiben „Familiaris consortio“, Nr. 49 u.a.). So übersetzt sich die Rede von der Kirche als „Communio“ in erfahrbare und anschauliche Nähe.

Ein solches Leben in geistlicher Gemeinschaft ist darum in verschiedenem Sinn von Brüderlichkeit geprägt. Diese hat notwendigerweise einen weitgespannten Bogen. Sie kennt die Geborgenheit und Nähe der überschaubaren Gruppe, sie weiß etwas von der Solidarität größerer Gemeinschaften; gerade in der Kirche bedeutet dies umfassende Katholizität und Internationalität. Darum gehen viele geistliche Bewegungen auch an die „Straßen und Zäune“, Randzonen und Außenbezirke unseres Lebens. Brüderlichkeit wird zur Diakonie. Der Weg zu Gott führt über den Bruder.

Vor allem geht es immer wieder darum, das Christsein im Alltag zu verwirklichen. Dazu wollen die verschiedenen Gruppentreffen eine Hilfe und Ermunterung sein. Der persönliche Austausch, die Korrektur und Ermunterung, vor allem aber die Erfahrung, nicht allein in diesem Bemühen zu sein und sich mit anderen verbunden und von ihnen getragen zu wissen, gibt den einzelnen immer neue Kraft für ihre ganz unterschiedlichen Aufgaben. Für die heutige materialistisch denkende und konsumorientierte Gesellschaft dürfte die Tendenz zur Armut, wie sie von vielen Mitgliedern der geistlichen Bewegungen gelebt wird, ein besonders aktuelles Zeugnis sein.

Als offene Gemeinschaft sind viele geistliche Bewegungen auch ökumenisch ausgerichtet. So ist z.B. das „Lebenszentrum Ottmaring“ bei Augsburg durch das Engagement der Focolarini als ökumenische Begegnungsstätte entstanden.

3.4 Aufgaben in der Welt und Sendung

Diese Brüderlichkeit ist nicht nur – wie schon erkennbar wurde – gruppenintern, sondern bezieht sich auf alle Menschen. Der Weltauftrag wendet sich jedoch zuerst an Personen, die der Hilfe bedürfen, nur in zweiter Linie treten auch gesellschaftliche und politische Strukturen in den Vordergrund des Interesses. Dies ist besonders bei den Aufgaben der Diakonie erkennbar. Es ist ein Kennzeichen der neuen geistlichen Bewegungen, daß ihre Weltzuwendung nicht loszutrennen ist von der Spiritualität. Kontemplation und Kampf, um mit Roger Schutz aus Taizé zu sprechen, gehören zusammen. Weltdienst und Heildienst werden zwar unterschieden, brauchen aber einander und vermitteln sich gegenseitig. Es wird freilich ein kritischer Zug in dieser Form des Weltauftrags erkennbar: das Engagement in der Welt ist gepaart mit gleichzeitiger Distanz. Gegenüber der offenen Gesellschaft mit ihren Bedürfnissen und Interessen besteht ein letzter Vorbehalt.

Auch wenn die Welt der Ort der von Glaube, Liebe und Hoffnung geprägten Spiritualität ist, so bleibt sie doch das Vorletzte. Die geistlichen Bewegungen wissen um das „Nolite confirmari huic saeculo!“ (Röm 12,2a: „Gleicht euch nicht dieser Welt an!“). So bleibt der Weltauftrag der neuen geistlichen Bewegungen immer irgendwie auch eine Art Gegenentwurf, eine Alternative, was sie gewiß mit manchen Tendenzen in bestimmten Gruppen heutiger Subkulturen verbindet. Dies gilt z. B. für die Suche nach Formen alternativer Lebensstile. Aber auch diese sind von der spirituellen Triebkraft beeinflusst, wie sich z. B. an der vielfach geübten Praxis der „Wüstentage“ erkennen läßt. Das wahre Sicheinlassen auf die Welt geht einher mit einem eschatologisch orientierten Verzicht. Hier gibt es Berührungspunkte mit den klassischen Orden und den Säkularinstituten (vgl. hierzu auch die Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz zu den Lineamenta für die Bischofssynode 1987 3. „Communio als Missio“ insb. 3.3 „Konsequenzen für eine Laienspiritualität“).

3.5 Neues Verhältnis von Laien und Amtsträgern

Die neuen geistlichen Bewegungen sind weitgehend von Laien getragen, auch wenn viele Priester Pionierfunktionen innehaben oder innehatten. Die Funktion der Verantwortlichen ist eher die Ausübung des Leitungsscharismas als die Verwaltung eines Amtes. Häufig finden wir in den Bewegungen die Koordination durch ein Leitungsteam. Zweifellos vollzieht sich in den neuen geistlichen Bewegungen eine gewisse Erneuerung des Laienapostolates. Aber über diese Tatsache hinaus ermöglichen die geistlichen Bewegungen ein neues Verhältnis von Laien und Amtsträgern. Sie stehen sich nicht als unterschiedliche „Stände“ gegenüber. Sie begegnen einander zuerst auf dem Boden des gemeinsam gelebten christlichen Glaubens. Das gemeinsame Priestertum aller Glaubenden schafft eine elementare brüderliche Gemeinschaft, die selbstverständlich unterschiedliche Aufgaben und Funktionen zuläßt, ja

gerade fordert und anerkennt. Das oft unfruchtbare Gegenüber von Institution und Charisma, von Amt und Laientum, von Basis und „Amtskirche“ entkrampft sich, weil es im gelebten Christsein eine Voraussetzung gibt, die alle Gegensätze und Spannungen umgreift und dadurch wenigstens mildert. So ermöglichen die neuen geistlichen Bewegungen die Umsetzung der großen Prinzipien der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils in das gelebte Leben im Alltag der Welt.

3.6 Neue Form von Kirchlichkeit

Blickt man auf die genannten fünf Strukturelemente, die den verschiedenen neuen geistlichen Bewegungen gemeinsam zu sein scheinen, zurück, so kann man von allen Dimensionen her wahrnehmen, wie sich eine neue Form von Kirchlichkeit abzeichnet, die nicht mehr nur institutionsbezogen ist oder gar ideologische Züge annimmt: primär und fundamental getragen von Spiritualität und Glaubenserfahrung, ausgerichtet auf die Verkündigung des Evangeliums an alle Welt, umfassende Gemeinschaft in vielen Ebenen und praktizierte Brüderlichkeit, Hinwendung zur Not der Welt und neues Miteinander von Laien und Amtsträgern. Gerade in diesen Perspektiven kündigt sich eine neue und von vielen gesuchte Form wahrer „Kirchlichkeit“ an, die Raum läßt für die Vielfalt der Charismen und Dienste und eine gegenseitige Bereicherung ermöglicht (vgl. dazu auch den Vortrag von Karl Lehmann zur Kirchlichkeit Karl Rahners auf dem Aachener Katholikentag, in: *Dein Reich komme*, Dokumentation des 89. Katholikentages Teil I, hrsg. vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Paderborn 1987, 832–842).

So erheben die geistlichen Bewegungen und Intensivgemeinschaften keinen Absolutheitsanspruch; ihnen gemeinsam ist das Bewußtsein, ein Funke im Feuer des Heiligen Geistes zu sein, der der Kirche in unserer Zeit geschenkt ist. Die geistlichen Bewegungen haben immer von sich aus den Kontakt zur „Amtskirche“ gesucht. Die Treue zur Ortskirche ist für sie ein wichtiges Element. Es ist sicherlich auch ein Zeichen für die Katholizität und Weite der Kirche, daß die neuen geistlichen Gemeinschaften und Laienbewegungen bewußt in der Kirche und von dieser anerkannt bestehen (vgl. vor allem AA 21 und das Instrumentum laboris zur kommenden Bischofssynode Nr. 59 und 60; vgl. auch die Aussagen über die „kleinen kirchlichen Gemeinschaften“ in EN 58).

4. Mögliche Gefährdungen und Schwierigkeiten in neuen geistlichen Bewegungen

Die neuen geistlichen Bewegungen sind nicht fertige Größen, sondern sie sind immer wieder auch in Korrektur begriffen. Darum ist es notwendig, wenigstens kurz von ihren Gefährdungen zu sprechen.

4.1 Spirituelle Einseitigkeit

Wer streng und entschieden nach der Lebensordnung neuer geistlicher Bewegungen sein tägliches Dasein und Tun gestaltet, muß dies entschieden tun, sonst gelingt ihm keine durchgreifende Erneuerung des Lebens. Aber jede spezifische Ausrichtung kann auf längere Zeit auch blind machen für andere Erfahrungen. Darum scheint es mir notwendig zu sein, daß die neuen geistlichen Bewegungen sich dieser Gefahr der Überbetonung und Einseitigkeit bewußt werden. Fehlentwicklungen und Irrwege müssen nüchtern für möglich gehalten werden. Schutz davor bietet Offenheit gegenüber anderen Erfahrungen, weltweiter Erfahrungsaustausch und Ergänzung durch den Kontakt mit anderen geistlichen Bewegungen. Das Wissen um diese Komplementarität schützt vor elitärer Übersteigerung, die ja eine sehr hohe, aber weitgehend verborgene Gefahr gerade spiritueller Menschen sein kann.

4.2 Ausschließlichkeitsanspruch einzelner Ansätze

Wir haben gesagt, daß die neuen geistlichen Bewegungen Kirche verwirklichen. In diesem Sinne können sie eine „Kirche im kleinen“ sein. Aber gerade darum dürfen sie sich nicht selbstgenügsam abkapseln und sich von den großen Aufgaben der Kirche zurückziehen. Sie dürfen sich nicht als die Kirche betrachten. Sonst werden sie faktisch eine Art von Sekte, die nach außen alles andere abzuwerten in Gefahr ist und einen Ausschließlichkeitsanspruch vertritt, der zu Überheblichkeit und Intoleranz führen kann. Solche Gemeinschaften verlieren bald auch den Bezug zur Kirche im konkreten Sinne: zur Pfarrei vor Ort, zum Bistum und zur Weltkirche. Ein solches konkretes Stehen in der ganzen Kirche ist ein wichtiges Kriterium.

4.3 Flucht in die Intimität der Kleingruppe

Eine Gefahr besteht auch darin, daß neue geistliche Bewegungen zu einer Zufluchtsstätte werden, in der sich vorwiegend Menschen sammeln, die zwar mit Recht Geborgenheit suchen, zugleich jedoch in eine solche Intimität der Kleingruppe flüchten. Sie scheuen die vielfache Auseinandersetzung mit den Fragen und Herausforderungen des Alltags in der modernen Welt. Es ist gewiß legitim, wenn einzelne Menschen in diesen Gemeinschaften gegenüber einer Überforderung und dem Streß dieses Prozesses der Auseinandersetzung zeitweise oder auch für immer Schutz finden, aber dies darf nicht eine Gemeinschaft als solche tiefgreifend prägen. Geistliche Gemeinschaften dürfen nicht zu Schlupflöchern werden für Menschen, die dieser Auseinandersetzung nicht gewachsen sind. Solche verdienen bergenden Schutz und ermunternde Nähe, aber sie brauchen auch Unterstützung und Ermutigung. Sonst werden geistliche Bewegungen und Intensivgemeinschaften zu problematischen Fluchtburgen für „Aussteiger“, die sich letztlich dem christlichen Lebenszeugnis versagen.

4.4 Vermischung menschlicher Reformwünsche mit den Impulsen des Geistes

Wer sich mit solcher Sensibilität und Intensität auf den „Zeitgeist“ einläßt wie viele neue geistliche Bewegungen, der muß besonders tief gründen, um die notwendige Unterscheidung der Geister vollziehen zu können. Die starke Öffnung nach außen und die Aufforderung, die Botschaft Jesu im Alltag zu verwirklichen, kann auch in geistlichen Bewegungen zum Aktionismus führen. Größer dürfte jedoch die Gefährdung sein, die eigenen Reformwünsche mit den Impulsen des Geistes zu vermischen. Hier wird die Notwendigkeit deutlich, Lehre und Praxis einer „Unterscheidung der Geister“ wieder zu einem Schwerpunkt kirchlicher Verkündigung und kirchlichen Lebens zu machen, gerade angesichts der dem Laien aufgetragenen Sendung in eine zunehmend komplexe und für den Glauben ambivalente Welt (vgl. Stellungnahme der Deutschen Bischofskonferenz zu den Lineamenta für die Bischofssynode 1987 3.3).

Für die positive Auseinandersetzung mit diesen und anderen Gefährdungen und Schwierigkeiten bleiben die neuen geistlichen Bewegungen und Gemeinschaften angewiesen auf ein Klima des Wohlwollens und der Ermutigung innerhalb der *Communio* der Kirche, vor allem von seiten der Amtsträger.

5. Die Bedeutung der neuen geistlichen Bewegungen für den Dienst der Kirche von heute

Die bisherigen Ausführungen haben hoffentlich ein wenig deutlich gemacht, daß die neuen geistlichen Bewegungen für die Berufung und Sendung der Kirche in der Welt von heute einen unverzichtbaren – wenn auch nicht klar abzugrenzenden – Beitrag leisten. In der Verwirklichung ihrer christlichen Berufung möchten die Intensivgemeinschaften nicht „Bewegung in der Kirche“, sondern „Kirche in Bewegung“ sein, in der festen Überzeugung, daß die Gemeinschaft der Glaubenden auch in der heutigen Zeit mit einer ungeahnten Vielfalt von Geistesgaben und Diensten für die Auferbauung der Gemeinden beschenkt wird (vgl. 1 Kor 12,4–11).

Die Kirche ist zunächst dankbar für das Geschenk dieser Charismen. In diesen Aufbrüchen erfährt sie, daß Gott ihr im Reichtum seiner Gaben trotz so vieler anderer Eindrücke treu geblieben ist und sie auch heute führt. In den neuen geistlichen Bewegungen werden Wege der Nachfolge Jesu Christi, Lebenswege des Glaubens in geistlicher Gemeinschaft und Lebensformen erkennbar, die zeigen, daß auch heute christliche Existenz und Kirchesein gelingen können. Viele Bereiche des kirchlichen Lebens können Impulse und Ermutigung erfahren: Gemeindefarbeit und Jugendpastoral, Ökumene und Verbände, Ehe und Familie sowie Ordensgemeinschaften, Laien und nicht zuletzt Priester und pastorale Berufe. Aber grundsätzlich möchten die geistli-

chen Aufbrüche offen sein für alle Christen. Die heutige Situation fortschreitender Säkularisierung macht besonders aufmerksam auf die unentbehrliche Funktion solcher lebendigen „Zellen“, in denen die Überzeugung des Glaubens gepflegt und weitergegeben wird. Die Integrationskraft der Institution Kirche allein hat unter den heutigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Grenzen, die sehr spürbar geworden sind. Wir sind dankbar für institutionelle Hilfen und Mittel, aber noch wichtiger ist die Schärfung des religiösen Bewußtseins und der von ihm bestimmten Praxis vieler kleiner gesellschaftlichen Gruppen. Denn bei aller Bedeutung einzelner prophetischer Zeugen können letztlich nur solche Gruppen und Gemeinschaften wirksam und gestaltend auf die pluralistische Gesamtgesellschaft einwirken. Alles kommt auf die Verwirklichung glaubhafter Überzeugungstreue an. Diese wird in hohem Maß von lebendigen Gruppen und Gemeinschaften gebildet, getragen und bezeugt. Die Institution selbst ist gerade in unserer Welt unentbehrlich als Hilfe, aber sie allein bewirkt aus sich noch nichts. Sie hat im Bereich des Glaubens und des Christseins eine größere Armut und Grenze als in anderen gesellschaftlichen Großgebilden. Wenn jedoch die neuen geistlichen Bewegungen und Gemeinschaften ansteckend wirken, auf Gemeinden positiv einwirken und sich im Miteinander vernetzen, dann helfen sie an entscheidender Stelle mit, daß die Kirche als das sichtbare Zeichen der Güte und Liebe Gottes überzeugend „Licht der Welt“ und „Salz der Erde“ (vgl. Mt 5,13ff.) wird. Dann werden die neuen geistlichen Bewegungen ganz und gar ihrem ursprünglichen Namen gerecht: sie bringen etwas radikal Neues, sie zeugen mit ihrer Spiritualität von der unverbrauchbaren Frische Gottes und sie bewegen darum etwas in der Geschichte.

6. Schlußbemerkung: Geistliche Erneuerung als bleibender Auftrag aller Christgläubigen

Die verschiedenen geistlichen Aufbrüche und Erneuerungsbewegungen sind auch heute weitgehend eine heilsame Störung der althergebrachten Ordnung. Es ist in der Praxis aber schwer möglich, daß die institutionellen Instanzen die geistlichen Impulse vollständig aufarbeiten und integrieren. Daher ist es legitim und notwendig, daß diese unterschiedlichen Aspekte intensiven christlichen Lebens sich in der Kirche, aber nicht unbedingt in bereits bestehenden Strukturen entfalten können.

Der Heilige Geist, welcher die einzigartige Zusammengehörigkeit der Kirche mit ihrem Herrn gewährleistet, schenkt Einheit und Vielheit zugleich. Er gewährt sehr viel mehr Freiheit der Geisteswirkungen, der Lebensformen und auch der Erkenntnis als wir von uns aus zulassen würden. Aber letztlich dient diese Vielfalt einer neuen Form von Einheit. Diese besteht nicht in der Aufhebung der Pluralität, sondern vielmehr in ihrem freien Zusammenwirken zu einem Ganzen, wie Paulus es im 1. Korintherbrief zum Ausdruck gebracht hat. Für dieses Zusammenwirken ist entscheidend, daß geistliche Erneuerung als bleibender Auftrag aller Christgläubigen bewußt gemacht und glaub-

würdig praktiziert wird (vgl. hierzu Karl Lehmann „Neuer Mut zum Kirchesein, 72 und das Instrumentum laboris für die Synode 1987 Nr. 60).

Die Beteiligung aller Christgläubigen für die Erneuerung der Kirche wird auch angesprochen im Synodenbeschluß „Unsere Hoffnung“. Unter dem Begriff „Das ganze Volk Gottes als Träger der Hoffnung“ wird die gemeinsame Mitverantwortung noch einmal mit der Geisterfülltheit aller Getauften und Gefirmten begründet. In diesem Kontext wird auch die besondere Aufgabe der Bischöfe herausgestellt für die Beurteilung der charismatischen Gaben, aber auch für die Förderung der geistlichen Aufbrüche. Der Beschluß sagt: „Das Amt in der Kirche, das unter dem Gesetz des Geistes Gottes steht, hat . . . auch die Pflicht, den Geist zu suchen und mit seiner unkalkulierbaren, oft unbequemen Spontaneität immer neu zu rechnen“ (II.4).

Ich denke, es ist legitim, diesen Appell auch auf andere Gremien auszudehnen. In diesem Sinn möchte ich uns alle einladen, die neuen geistlichen Aufbrüche zu akzeptieren als Geschenk des Heiligen Geistes für die Kirche von heute.